

BLATTJAGD

Schiefe Töne, schräge Böcke

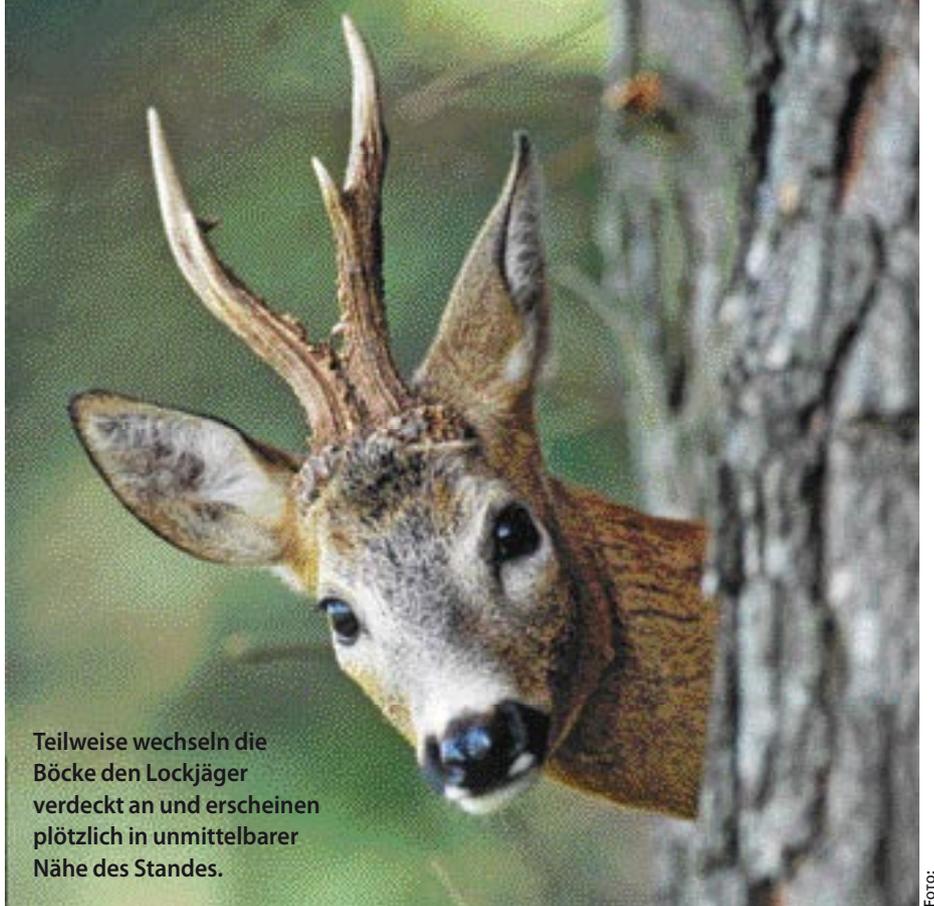
Viele Jäger haben Sorge, bei der Blattjagd die ersehnte Beute zu vergrämen. Doch können Böcke überhaupt „verblattet“ werden? WuH-Lockjagdexperte **KLAUS DEMMEL** klärt auf und gibt Tipps.





Beim Blatten ist äußerste Vorsicht geboten. Wenn Du da ein paar falsche Töne von dir gibst kann es passieren, dass Du den Bock nie mehr wieder siehst.“ Solche oder ähnliche Sprüche höre ich immer wieder von selbsternannter „Blattjagd gurus“. Diese Aussagen können dazu führen, dass sich gerade unerfahrene Jäger gar nicht mehr trauen, zu Blatten.

Dazu fällt mir ein Erlebnis ein, das ich vor Jahren hatte. Meinem Jagdgast, einem passionierten Blattjäger, hatte ich Tage zuvor einen meiner Rottumtaler Rehblatter geschenkt. Daraufhin sagte mir der Herr, dass er es selber versuchen möchte und ich ihn dann korrigieren sollte. Gesagt getan, allerdings hörte sich die erste Serie eher nach einem jungen Waldkauz bis hin zu einem halskranken Bussard an. Seiner musikalischen Leistung wohl bewusst, warf mir mein Gast nur einen kurz, fragenden Blick zu. „Na ja, kann man noch verbessern,“ dachte ich mir. Kurze Einweisung und dann auf zur nächsten Serie. Schon besser, aber es war noch immer etwas einer jammernden Katze dabei. „Hoffentlich werden die Böcke von meiner Musik nicht taub,“ tuschelte mein Gast im Selbstgespräch. Doch im selben Moment zuckte ich zusammen. Etwa achtzig Schritte vor uns tauchte ein Stück Rehwild auf. Der Blick durchs Glas bestätigte einen Bock, nicht



Teilweise wechseln die Böcke den Lockjäger verdeckt an und erscheinen plötzlich in unmittelbarer Nähe des Standes.

Foto:

kapital, auch nicht alt, aber abnorm! Zielstrebig zog er immer näher. Auf etwa dreißig Meter fand die .30-06 ihr Ziel. Meinem Gast war die Freude ins Gesicht geschrieben und kleinlaut fragte er: „Kam der jetzt auf mein Blatten?“ Wohlwissend dass es so war, erwiderte ich seine Frage mit einem kurzen Achselzucken. Ich mahnte etwas zu warten und dann noch einmal zu Blatten, man weiß ja nie. Nach etwa zehn Minuten hallten dann drei weitere Serien vom halskranken Bussard

und sterbendem Schwan durch den Wald. Kaum war die letzte Serie verklungen, ich traute meinen Augen nicht, als plötzlich links vor uns ein Stück hinter einem Hohlenerbusch auftauchte. Der suchende Blick durchs Glas zeigte einen Bock, der mit tiefem Windfang auf uns zukam. Ich konnte es kaum glauben, wieder ein abnormer! Auch Ihn ereilte das gleiche Schicksal wie zuvor seinen Artgenossen. Meinem Begleiter standen die Schweißperlen auf der Stirn, und er hatte mit dem Verlust der deutschen Muttersprache zu kämpfen. Kurze Zeit später standen wir bei den erlegten Böcken. Mein Gast hatte seine Sprache mittlerweile wiedergefunden und meinte, dass es vielleicht gerade die Abnormen seien, die auf solch schiefe Töne zustehen.

Bei den Fiepsereien sollte sich der Jäger demnach nicht zu viele Gedanken machen, denn schräge oder schiefe Töne können auch dem geübtesten Profi passieren. Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden, und deshalb ist es durchaus möglich, dass eine für unseren Geschmack missratene Blattserie der Bock gar nicht so schlecht findet.

Wenn wir tatsächliches Verblatten meinen, ist es eigentlich immer eine Situation, wo der Bock eine direkte Verbindung zwischen den Fiepsereien und einer Gefahr herstellen kann. Solch eine Situa-



FOTOS: KLAUS DEMMEL (3)

Dieser abnorme Bock sprang auf die schrägen Töne eines Jagdgastes.

tion kann entstehen, wenn uns der Bock unbemerkt in den Wind kommt und so die Verbindung Fieptöne – menschliche Wittung, sprich Gefahr entsteht. Die gleiche Auswirkung hat es, wenn der Bock eine optische Verbindung herstellen kann und dies passiert leider häufig. Gerade wenn der Lockjäger vom Boden aus blattet besteht diese Gefahr immer. Urplötzlich, wie aus dem Nichts, steht dann der Bock nur einige Meter entfernt neben einem und der Jäger fragt sich wo der herkommt. Solche Situationen können beispielsweise entstehen, wenn das Stück punktgenau hinter einem Baum anwechselt. Vielleicht beobachtet er uns sogar schon einige Zeit, was wir da für tolle Musik machen.

Dennoch sind solche Böcke deswegen noch lange nicht verloren und wandern auch nicht aus, wie manche vielleicht glauben. Wir sollten einem Bock, der uns

auf diese Art und Weise mitbekommen hat und meist schreckend abgesprungen ist, etwas Zeit geben. Ich empfehle minimal einen halben Tag, oder wir versuchen es am nächsten Tag wieder. Hierbei darf aber auf keinen Fall der Fehler gemacht und vom gleichen Stand geblattet werden. Ein Standortwechsel am gleichen Einstandskomplex bringt meist den gewünschten Erfolg.

Wieder ein Beispiel aus der Praxis: An einem Augustmorgen hatte ich mit einem Gast einen Sitz am Rande einer Naturverjüngung bezogen. Der Stand war nicht optimal, denn allerhand Pulverholz schränkte die Sicht doch etwas ein. Es galt einem mir bekannten, braven Sechser. Die ersten Serien brachten keinen Erfolg. Doch nach der ersten schmachtenden Sprengfiep-Serie, riss es uns beide fast vom Sitzbrett – abgrundtiefes



Bodensitze sollten mit Tarnnetzen oder Fichtenästen verblendet werden.

ANZEIGE

**1/4 Seite
hoch**

43 x 253

Natürliche Deckung, wie dieser Wurzelteller, schützt den Jäger vor neugierigen Blicken.





FOTOS: KLAUS DEMMEL (4)

Der Verfasser mit einem reifen Bock, der auf's Blatt zustand.

Dass uns der eine oder andere Bock auf dem Stand überrascht, werden wir niemals vermeiden können. Doch kann der Jäger einiges tun, um seine Chancen wesentlich zu verbessern. Alleine mit der richtigen Platzauswahl, sind schon wichtige Voraussetzungen geschaffen. Bei der Blattjagd kann es schnell gehen. Genügend Sichtfeld ist daher immer von Vorteil. Wenn es vom Bewuchs und vom Gelände her möglich ist, sollte der Blattstand in einen Bereich von etwa achtzig bis hundert Meter vor dem vermeintlichen Einstand sein. So hat der Jäger in der Regel genügend Zeit den Bock zu sehen, ihn anzusprechen und sich mit der Waffe rechtzeitig fertig zu machen.

Schrecken lies uns zusammensucken. Kaum zwanzig Schritte schräg hinter uns war der gesuchte in unseren Wind gekommen und quittierte dies mit zornigem Schrecken, während er gleichzeitig in hohen Fluchten absprang. Aus Reflex schreckte ich den Bock an, worauf dieser verhoffte. Schon peitschte der Knall der .30-06 durch die morgendliche Stille. Ohne zu Zeichnen sprang der Bock ab, und mein Gast war der Meinung, dass er in der Hektik wohl etwas zu hoch abgekommen sei. Die anschließende Kontrollsuche verlief erfolglos, so dass wir von einem Fehlschuss ausgehen mussten.

Am späten Nachmittag hatte der Wind gedreht, und ich drängte meinen Gast es noch einmal auf den Bock vom Morgen zu versuchen. Da der Wind günstig stand, konnten wir es dieses Mal von der anderen Seite, wo das Sichtfeld auch wesentlich besser war, versuchen. Schon nach der ersten Serie stand der gesuchte wie von Geisterhand etwa sechzig Meter vor uns. Als der Bock kurz nach hinten sicherte, ging mein Begleiter in Anschlag. Noch zwei, drei zarte Fieplaute und schon war das Stück auf etwa dreißig Meter heran. Als er quer zog, ließ ihn ein kurzer Fieplaut aus dem Rottumtaler verhoffen. Im selben Moment war die .30-06 aus dem Lauf. Als wir kurze Zeit später am erlegten Bock waren, staunten wir nicht schlecht:

Die Kugel vom Morgen hatte ihm über dem Rücken eine dunkle Furche gezogen, ohne jedoch die Decke zu verletzen. Obwohl dieser Bock morgens von uns Wind bekam, uns mit Sicherheit auch eräugt hatte und zudem noch beschossen wurde, stand er keine acht Stunden später wieder aufs Blatten zu. Ausschlaggebend für den Erfolg war aber mit Sicherheit, dass wir unseren Standort gewechselt hatten.

Die Blattjagd vom Boden aus ist eine spannende Sache, birgt aber vor allem im Wald auch Gefahren. Oft macht uns dort die Bodenvegetation Probleme und schränkt durch allerhand Gebüsch die Sicht ein. Deshalb sollten Standorte mit niedrigem Bewuchs gewählt werden. Altholzbestände sind hier allererste Wahl. Sitzt der Jäger am Boden, befindet er sich sozusagen auf „Augenhöhe“ mit dem Bock. Dies ist ein besonderer Nervenkitzel, doch der Jäger läuft Gefahr



Ist keine Ansitzeinrichtung vorhanden, lässt Tarnkleidung die Konturen des Jägers mit der Umgebung verschmelzen.



Mobile Tarnschirme bieten Deckung und sind flexibel einsetzbar.

vom Bock eräugt zu werden. Mit entsprechendem Blendschutz beziehungsweise Tarnung kann die Deckung aber leicht optimiert werden. Feststehende Bodensitze oder Schirme müssen aber auch mit natürlichem Material oder mit einem Tarnnetz sorgfältig verblendet werden.

Der Blattjäger sollte, was die Standorte angeht, flexibel sein. Deshalb setzen heute viele auf transportable Schirme, die in der Regel sehr leicht und schnell aufgebaut sind.

Das Blatten vom Hochsitz aus bringt gewisse Vorteile. Der Jäger sitzt über der Bewuchs- beziehungsweise über der Sichthöhe des Wildes. Zudem ist von erhöhter Warte aus in der Regel ein guter Kugelfang gewährleistet.

Die Königsdisziplin ist allerdings ohne jeglichen Schirm, freisitzend vom Sitzstock zu Blatten. So ist der Jäger total ungebunden und braucht keine jagdliche Einrichtung, die ihm Deckung bietet. Jedoch kommt derjenige, der diese spannende Jagt ausüben möchte, um perfekte Tarnung nicht herum. Leichte Tarnanzüge, am besten mit Handschuhen und Gesichtsschleier, sind hier angesagt. In diesem Fall könnte man sagen: „Kleider machen Beute!“

Seit vielen Jahren führe ich nun schon die WILD UND HUND-aktiv Blattjagd-Seminare durch, und bekomme dort häufig die eine Frage gestellt: „Kann ich durch zu viel oder zu lautes blatten einen Bock vergrämen? Denn weniger ist ja bekanntlich

mehr“. Grundsätzlich gilt auch hier, dass der Bock durch länger anhaltendes oder durch zu lautes Blatten nicht verblattet werden kann. Natürlich darf dies nicht falsch verstanden werden. Es sollte kein halbstündiges Konzert am Stück veranstaltet werden.

Ich empfehle immer verhalten, ruhig zu beginnen und sich dann selber beim Wechsel der verschiedenen Fiepsereien langsam hochzuschaukeln, bis hin zum aggressiven, lauten Geschrei.

Eines sei zum Schluss noch gesagt: Der Blattjäger muss sich in Geduld üben, nicht nur auf dem Blattstand, sondern auch was den Kalender angeht. Immer wieder sieht man schon in der ersten Juliwoche den einen oder anderen Bock treiben. Für manche Jäger gibt es dann bereits kein Halten mehr, es geht raus zum Blatten. Dies ist allerdings ein Fehler. Denn wenn zu früh und anhalten bis zur eigentlichen Blattzeit gefiept wird, bleiben die älteren Böcke zur eigentlichen Hochzeit aus. Reife Stücke, denen es in der Blattzeit eigentlich gilt, sind sehr erfahren. Ihnen entgeht es mit Sicherheit nicht, dass mit diesen verfrühten musikalischen Darbietungen etwas nicht stimmt. Die Liebesarien passen einfach noch nicht in diese Zeit.

All diejenigen, die an ihren musikalischen Fähigkeiten zweifeln, kann ich aber beruhigen. Die Erfahrung zeigt eindeutig, dass es nicht möglich ist, allein mit falschen, schiefen oder zu lauten Tönen einen Bock zu verblatten. 

ANZEIGE

**1/4 Seite
hoch**

43 x 253